

## Rezensionen

Stipe Mesić, *Kako smo srušili Jugoslaviju. Politički memoari posljednjeg Predsjednika Predsjedništva SFRJ [Wie wir Jugoslawien zerstörten. Politische Memoiren des letzten Vorsitzenden des Präsidiums der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien]*, Globus: Zagreb 1992.

Kann man politische Memoiren ernstnehmen, die wenige Monate nach den beschriebenen Ereignissen bereits der Öffentlichkeit vorgestellt werden? Stipe Mesićs Memoiren umfassen nicht seine gesamte politische Laufbahn, sondern nur sein sich über wenige Monate des Jahres 1991 erstreckendes Wirken als letzter Präsident der alten, von Tito gegründeten „Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien“, jene Zeit, als Stipe Mesić ohnmächtig zusehen mußte, wie die Jugoslawische Volksarmee, deren Oberbefehlshaber er nominell war, ein Drittel der Republik Kroatien eroberte.

Der Titel – „Wie wir Jugoslawien zerstörten“ – hat den Beigeschmack des Mutwillens. Doch es geht hier nicht um den kompromißlosen Kurs der kroatischen Führung, die die Zerstörung Jugoslawiens und die drohende Kriegsgefahr in Kauf nahm, um den eigenen Nationalstaat zu kreieren. Der Titel be-

zieht sich vielmehr auf das achtköpfige jugoslawische Staatspräsidium, in dem Vertreter jeder der sechs Teilrepubliken und der beiden ehemals autonomen und nunmehr unter serbisches Kuratel gestellten Provinzen Kosovo und Vojvodina saßen. Während die Republikführungen von Serbien, Montenegro, Slowenien und Kroatien sowie die Armee im Laufe des Jahres 1991 auf dem politischen und auf dem strategischen Feld vollendete Tatsachen schufen, war das Staatspräsidium, nominell der kollektive Staatschef Jugoslawiens, eine handlungsunfähige Körperschaft, da die einzelnen Vertreter nur mehr die Interessen ihrer jeweiligen Republiken vertraten. Bei den wichtigsten Entscheidungen über die Zukunft des zerfallenden Staates, über Waffenstillstände und über den Rückzug der Kampfeinheiten gab es jedesmal ein Patt in diesem Gremium: auf der einen Seite der geschlossene serbische Block mit den Vertretern Serbiens und seiner Satelliten Montenegro, Vojvodina und Kosovo, angeführt von Borisav Jović (Serbien) und Branko Kostić (Montenegro); und auf der anderen Seite die Vertreter der übrigen vier Teilrepubliken, unter denen Kroatien, vertreten von Stipe Mesić, und Slowenien, vertreten von Janez Drnovšek,

am kompromißlosesten auf die Sezession zusteueren.

Natürlich stellt sich die Frage, wie Mesić – nach einer sechswöchigen Verhinderungstaktik des serbischen Blocks unter dem Druck der EG Anfang Juli 1991 zum Vorsitzenden dieses Gremiums gewählt –, überhaupt einen Vielvölkerstaat repräsentieren konnte, wenn die Teilrepublik, die er im Präsidium vertrat, die Abspaltung von eben diesem Staat betrieb: „Im Präsidium“, schreibt Mesić, „war ich – vereinfacht gesagt – bestrebt, nicht der Anwalt Kroatiens zu sein, sondern Vertreter der bestehenden Legalität und Legitimität und im Rahmen dieser Legalität und Legitimität Initiator der Veränderungen zu sein, denn mein Blick war die ganze Zeit hindurch fortwährend auf das Kroatien gerichtet, das wir errichtet haben und das wir uns in unserer Phantasie und Tätigkeit ersehnten...“ (Einleitung, V.) Schon dieses Zitat zeigt die spannungsreiche Doppelrolle von Stipe Mesić. Diese Spannung kann er auch nicht auflösen, wenn er sich auf die historischen Größen des kroatischen nationalen Denkens (etwa Ante Starčević des älteren) und auch auf Teile von Josip Broz Titos Vermächtnis und die „gesündesten Erfahrungen der gesamten radikalen kroatischen Linken“ (vi) be ruft. Denn das Denken dieser Linken bezog sich doch immer auf ein Kroatien innerhalb eines jugoslawischen Vielvölkerstaates.

Mesić gehört jedoch nicht zu jenen Honoratioren der kroatischen Regierungspartei HDZ (Kroatische Demo-

kratische Gemeinschaft), die für einen harten intransigenten kroatischen Nationalismus stehen. In früheren Jahren aktives Mitglied des Bundes der Kommunisten, wurde er wegen seiner Beteiligung am später von Tito niedergeschlagenen „kroatischen Frühling“ von 1971 aus der Partei ausgeschlossen und hatte eine Gefängnisstrafe zu verbüßen. Nach dem Wahlsieg der HDZ bei den kroatischen Wahlen im Frühling 1990 war er für wenige Monate der Ministerpräsident der ersten nichtkommunistischen Regierung der Republik Kroatien, bevor er seit August 1990 die Republik Kroatien als erstes nicht vom „Bund der sozialistischen Werktätigen“ nominiertes Mitglied im kollektiven Staatspräsidium Jugoslawiens vertrat.

Wie alle anderen Führungsmitglieder der HDZ trat Mesić vorrangig für die Souveränität Kroatiens ein, hielt sich aber bis August 1991, als der Krieg auf dem Territorium Kroatiens bereits eskaliert war, die Option eines „Bundes souveräner Republiken“ des ehemaligen Jugoslawiens offen.

Dies war aber nicht die Politik des 1990 gewählten kroatischen Präsidenten Franjo Tuđman, der klar auf die Unabhängigkeit setzte. Böse Zungen mögen meinen, daß es zwischen Tuđman und Mesić damals eine Arbeitsteilung gab: Mesić sollte mit seinem diplomatischen Geschick die Sache im Staatspräsidium regeln, während Tuđman und seine Leute in Kroatien den Absprung vorbereiteten. Dies ist nicht ganz von der Hand zu weisen, allerdings spricht vieles dafür, daß diese Arbeits-

teilung bereits von politischen Differenzen überschattet war, die heute in einer Fraktionierung der HDZ offenbar geworden sind, wobei Mesić, nunmehr Präsident des kroatischen Parlaments, den liberalen Flügel anführt.

Andererseits wäre es verfehlt, im serbischen Block im Staatspräsidium den Verfechter der Verfassungslegitimität und des Erhalts Jugoslawiens zu sehen. Das, was diese vier Vertreter als „ihr“ Jugoslawien betrachteten, war nur ein Deckmantel für die unter der Hand vorbereitete, militärisch unterstützte Errichtung eines großserbischen Nationalstaates. Durch die gleichzeitig betriebene Sezessionspolitik Sloweniens und Kroatiens konnten sie allerdings die internationale Öffentlichkeit lange Zeit überzeugen, daß sie eigentlich die Wahrer des Gesamtstaates seien.

Um diese These zu erhärten, zitiert Mesić seitenlang Protokolle der Gespräche im Staatspräsidium, Anordnungen des Generalstabs der Jugoslawischen Volksarmee, seine Briefwechsel mit den Institutionen der EG und der UNO und Staats- und Regierungschefs verschiedener westlicher Länder.

Insofern sind die Memoiren von Stipe Mesić die bislang einzige Quelle, die die Wahrnehmungen und Ansichten eines unmittelbar am Zerfall Jugoslawiens Beteiligten wiedergeben. Dies geschieht natürlich aus einem spezifisch kroatischen Blickwinkel, der den Beitrag der kroatischen Führung an der Eskalation herunterspielt, insbesondere was ihre kompromißlose Politik gegenüber der serbischen Volksgruppe in der eigenen

Republik betrifft. Wie Politik in der absurden Situation eines zerfallenden Staates funktionierte, mögen einige Beispiele verdeutlichen: Am 30. Juni 1991 – der Angriff der Bundesarmee auf Slowenien befindet sich gerade auf dem Höhepunkt – reist eine dreiköpfige Delegation der EG, die damaligen Außenminister Luxemburgs, der Niederlande und Italiens, Jacques Poos, Hans van den Broek und Gianni Michaelis, zu einer Vermittlungsmission nach Beograd. Um die Kampfhandlungen zu stoppen, sei es notwendig, daß Stipe Mesić, wie in der Geschäftsordnung und in der Verfassung vorgesehen, als Vertreter Kroatiens zum Vorsitzenden des Staatspräsidiums gewählt würde, damit dieses Organ als nomineller Oberbefehlshaber der Armee wieder funktionsfähig sei. Umgekehrt müßten Slowenien und Kroatien die eben verkündete Unabhängigkeit in einem dreimonatigen Moratorium einfrieren.

Sowohl das slowenische Parlament als auch der kroatische Präsident Tudjman unterstützen diesen Vorschlag, doch der serbische Block weigert sich weiterhin, Mesić zum Vorsitzenden zu wählen. Borisav Jović, der Vertreter Serbiens, fordert auch einen entsprechenden Beschluß des kroatischen Parlaments und erklärt den EG-Vertretern: „Herr Tudjman ist nicht zuständig, denn er hat die Gesetze [über die Unabhängigkeit] nicht verabschiedet, sondern das kroatische Parlament. Zweitens glauben wir Herrn Tudjman nicht. Drittens achten wir unsere Verfassung, wir sind immer nach der Verfassung vorgegangen ... Ich

frage Sie, welche Garantie können Sie uns geben, daß, wenn wir jetzt für Herrn Mesić stimmen, wir morgen nicht ausgespielt werden, und wie werden wir uns gegenüber unseren Wählern rechtfertigen?“ (S. 61 f.)

In dieser Situation erkennt der makedonische Vertreter Vasil Tupurkovski, daß der serbische Präsident Slobodan Milošević den vier Vertretern des serbischen Blocks den Auftrag gegeben hat, die Verhandlungen zu verzögern. Deshalb fordert er eine kurze Pause für Konsultationen. Der nicht anwesende Milošević gibt anscheinend seine Zusage. Denn nach der Pause wird Mesić in den Morgenstunden des 1. Juli 1991 in Anwesenheit der EG-Vertreter einstimmig zum Vorsitzenden des Präsidiums gewählt.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf eine spätere Phase des Konflikts: Im September sind gemeinsame Sitzungen des Staatspräsidiums nicht mehr möglich, da Mesić wegen der durch den Krieg hervorgerufenen Blockade der Verkehrswege nicht mehr nach Beograd reisen kann, wo außerdem seine physische Sicherheit nicht mehr garantiert werden kann. Die Arbeit des Präsidiums, des formalen Oberkommandierenden der Jugoslawischen Volksarmee, ist blockiert. Ende Oktober entschließt sich Mesić durch seine persönliche Anwesenheit – als Vorsitzender eines funktionsunfähigen Präsidiums eines zerfallenen Staates – einen Schiffskonvoi mit humanitärer Hilfe in den von der jugoslawischen Kriegsmarine blockierten Hafen des belagerten Dubrovnik zu sichern.

Der Konvoi wird kurz vor Dubrovnik aufgehalten. Mesić verlangt über Funk den kommandierenden General. „Es meldet sich ein Oberst. Er sagt mir: ‚Hören Sie, Mesić! Ich lege sonst niemals auf Förmlichkeiten Wert; diesmal reagiere ich in einem Ton, damit er sich erinnere: Ich bin für Sie, Oberst, Mitglied des Präsidiums der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens, in diesem Jahr Vorsitzender dieses Präsidiums, und das heißt, daß ich ihr Oberkommandant bin...! – ‚Verzeihen Sie, Herr Präsident, es wird nicht wieder vorkommen.“ (S. 298) Der Konvoi erreicht schließlich doch sein Ziel.

Eine ähnlich absurde Situation war der Luftangriff auf den kroatischen Präsidentenpalast am 7. Oktober, bei dem Mesić, Tudjman und der jugoslawische Ministerpräsident Ante Marković beinahe umgekommen wären. Tags darauf setzte das kroatische Parlament die eingefrorene Unabhängigkeitserklärung wieder in Kraft und erklärte sich endgültig souverän. Mesić trat jedoch erst am 5. Dezember von seinem Amt als Präsidiumsvorsitzender von Jugoslawien zurück, als bereits absehbar war, daß Kroatien von Deutschland bald als unabhängiger Staat anerkannt werden würde.

Trotz der subjektiven Wertungen scheinen Stipe Mesićs Memoiren ein ernstzunehmendes Dokument über den politischen, militärischen und nicht zuletzt staatsrechtlichen Zerfall des größeren gemeinsamen Staates Jugoslawien darzustellen.

Christian Promitzer, Graz